

Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **135 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MAYER, H., LESINK, W., SRAUBINGER, M.:

Waldverwüstende Wildschäden im Tirol

Band I: Häselgehr/Lechtal.

Band II: St. Jakob/St. Anton am Arlberg

Je rund 120 Seiten, zahlreiche Darstellungen und Tabellen, Institut für Waldbau, Universität für Bodenkultur, Wien 1983 und 1984

Die Schriftenreihe aus dem Wiener Waldbauinstitut von Prof. Dr. Hannes Mayer dient dem Kampf gegen waldverwüstende Wildschäden im Tirol. Sie soll – zunächst am Beispiel Tirol – solange fortgesetzt werden, bis waldverwüstende Wildschäden in Österreich der Vergangenheit angehören.

Beide Bände sind in zwei Teile gegliedert. In einem ersten, jeweils sehr engagierten, fast polemischen Teil wird eine Chronik der waldverwüstenden Wildschäden im betreffenden Gebiet vorgelegt (im Band 2 ergänzt durch Abschriften von Briefwechseln und durch ein Referat von Prof. Mayer vom 22. Oktober 1983 in Nenzing). Die chronologische Aufzählung der verschiedenen, meist erfolglosen Vorstöße zur Regelung der Wildschadenfrage wirkt bedrückend. Die Antwortschreiben und Verschleierungsversuche der angerufenen Justiz- und Stellen sind schon fast als Satire zu bezeichnen. Nicht gut weg kommen die Wild-Ökologen, denen vorgeworfen wird, nur das Wild und nicht das Wild in seiner Umwelt zu berücksichtigen.

Der jeweils zweite und wichtigere Teil jedes Bandes enthält eine wissenschaftliche Untersuchung der waldverwüstenden Wildschäden in den beiden Untersuchungsgebieten. Bezweckt wurde eine Aufnahme der Wildschäden, die Beurteilung ihrer Auswirkungen und die Ableitung von Massnahmen.

Die Schadensaufnahme erfolgte für den Verbiss und für das Schälen. Die Methode ist im Einzelnen beschrieben, ebenso das jeweilige Untersuchungsgebiet. Die Resultate sind detailliert dargestellt und bilden die Grundlagen für gründliche Analysen und konkrete Folgerungen.

Im Lawinenschutzwaldbereich Heuberg/Häselgehr im Tiroler Lechtal (Band I) wurden mittels 213 Stichproben der Zustand und die Entwicklungsmöglichkeiten der Jungbestände repräsentativ untersucht. Diese

können die Schutzfunktionen (Lawinen, Bodenschutz) wegen starker Wildschäden nur ungenügend erfüllen.

Jungwüchse unter Altholzschirm werden total verbissen, am Altholzrand stark bis sehr stark, im altholzfernen Bereich mittel bis teilweise schwach verbissen. Dickungen und Stangenhölzer werden meist vollständig geschält. Als Massnahmen sind eine grossräumige Wildstandsreduktion zur Schaffung rotwild-dünnere bzw. rotwild-freier Zonen, die ersatzlose Entfernung der Fütterung und die Einstellung der Waldweide erforderlich. Erst dann kann eine erfolgreiche waldbauliche Arbeit beginnen.

Im Waldlawinenschutzwald Putzenwald im oberen Stanzertal (Band II) wurden ebenfalls Verbiss- und Schälschadenanalysen durchgeführt (402 Probeflächen in 51 Verjüngungsflächen). Dieser Schutzwald von 97 ha Ausdehnung ist auf 49 ha gefährdet, weil natürliche und künstliche Verjüngungsmöglichkeiten infolge extremer Wildschäden im Winter (wegen Fütterung 150 bis 200 Rotwild auf 100 ha) fehlen. Wechsel im Abstand von 2 bis 3 Metern führen zur Vernichtung der Bodenvegetation, zu Trittschäden und Bodenerosion. Es ist zwingend erforderlich, die Fütterung im Schutzwald aufzugeben, das Fütterungsrotwild abzuschliessen und Wald und Weide zu trennen. Grundlage der Abschussplanung muss der tragbare Wildschaden und nicht eine nur ungefähr zu bestimmende Wilddichte sein. Stark kritisiert wird die Inaktivität der Behörden, denn «untätiges Warten ist waldgefährdend und damit lebensbedrohend».

P. Bachmann

LEIBUNDGUT, H.:

Der Wald, eine Lebensgemeinschaft

214 Seiten, 75 Abbildungen, 40 Figuren, 3. Auflage Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart, 1983

Nach dem Erscheinen der ersten Auflage 1949, 2. Auflage 1970, liegt nunmehr die nach dem neuesten wissenschaftlichen Stand angepasste, völlig neu bearbeitete 3. Auflage eines Buches vor, das auf naturwissenschaftlichen Kenntnissen basierend, in allgemeiner verständlicher Form die vielfältigen Beziehungen der Lebensgemeinschaft Wald dar-

stellt: Wald und Umwelt, Lebensablauf im Walde, Bestandesleben und die Entwicklung von Urwald und Wirtschaftswald. Der Erfolg dieses Buches ist symptomatisch, da immer mehr Waldfreunde nach dem Buch greifen, immer weitere Bevölkerungsschichten sich über den Wald orientieren wollen, da sie spüren, dass das Schicksal des Waldes auch ihr Schicksal bestimmt. Die immer deutlicher werdenden Grenzen technischer Machbarkeit haben in letzter Zeit zunehmend zu einer ökologischen Sensibilisierung der Öffentlichkeit geführt, die erstaunlich ist. Das Waldsterben, das nach einer Umfrage in Österreich an der Spitze aller Ängste vor der Arbeitslosigkeit oder Kriegsgefahr steht, hat das Seine dazu beigetragen. So kommt die Neuauflage dieses Buches gerade recht zur Information für die breite Öffentlichkeit, zur Aufklärung der Technokraten, um die Grenzen des Machbaren zu zeigen, zum Nachdenken über das komplexe Ökosystem Wald, das für kurzfristige unbedachte Eingriffe langfristig ungleich höhere Hypotheken fordert. Ein Buch, das zur Pflichtlektüre der Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft werden sollte, denn eine intakte Lebensgemeinschaft Wald bürgt auch für eine lebenswerte Umwelt.

Leibundgut hat in kürzester Zeit mit einer schier unerschöpflichen Arbeitsintensität eine ganze Reihe von Waldbüchern geschrieben, die sich auch an breitere Schichten der Öffentlichkeit wenden (Urwald, Verjüngung, Aufforstung, Waldpflege). Hier dokumentiert sich eine neue, sehr notwendige Form der forstlichen und waldbaulichen Öffentlichkeitsarbeit. Mit zunehmender Spezialisierung der Forstwissenschaft ist es unabdingbar, dass für den forstlichen Praktiker und alle enger mit dem Walde verbundenen Menschen wesentliche Zusammenhänge in allgemein verständlicher Form dargestellt werden. Man ist erstaunt, wie intensiv sich viele Leute mit Detailfragen beschäftigen. Diese Doppelarbeit ist notwendig. Was nützt ein noch so modernes wissenschaftliches Werk über Waldprobleme, wenn die notwendigen Folgerungen mangels praktischer Realisierbarkeit durch ungenügende Unterstützung durch die Öffentlichkeit nicht umzusetzen sind.

So müssen wir dem Altmeister des naturnahen Waldbaus in Europa für dieses neue Werk danken, auch als Anregung sich künftig dieser forstpolitisch notwendigen zusätzlichen Arbeit nicht zu verschliessen. Je mehr Waldinteressenten dadurch gewonnen

werden, desto leichter wird der notwendige Waldschutz in die Tat umgesetzt werden können, zum Beispiel die Immissionen.

H. Mayer

BROGGI, M. F., REITH, W. J.:

Beurteilung von Wasserkraftwerkprojekten aus der Sicht des Natur- und Heimatschutzes

346 Seiten, viele Abbildungen und Tabellen, Eidg. Departement des Innern, Bundesamt für Forstwesen, Bern 1984

Die politischen Schwierigkeiten, neue Atomkraftwerke zu realisieren und die waldschädlichen Emissionen von Kraftwerken mit fossilen Brennstoffen verstärken das Interesse an Wasserkraftwerken, gerade auch in der Schweiz. Zwar ist die überwiegende Zahl der technisch und wirtschaftlich ausbaufähigen Gewässerstrecken in der Schweiz schon seit längerem verbaut, dennoch wurden immer wieder alte, bisher nicht realisierte Projekte aufgegriffen und neue Projekte zur Diskussion gestellt. Im Auftrag des Bundesamtes für Wasserwirtschaft und des Bundesamtes für Forstwesen überprüften die Verfasser 40 dem Bundesamt für Wasserwirtschaft bekannte Projekte, wobei der Stand der technischen Vorbereitungen sehr unterschiedlich ist und von blossen Projektskizzen bis zu weitgehend ausgearbeiteten technischen Unterlagen reicht.

Die Verfasser haben für die Beurteilung der zu erwartenden Auswirkungen dieser Werke auf die Belange des Natur- und Heimatschutzes eine sehr zweckmässige Methodik entwickelt, die auf alle Projekte in gleicher Weise angewendet wird und damit die Übersicht und Vergleichbarkeit der Bewertung in optimaler Weise ermöglicht. Nach der Projektbezeichnung mit Angabe des betroffenen Gewässers, der betroffenen Gemeinden und des Kantons werden in einer Kartenskizze die Einzugsgebiete, die Standorte einzelner Bauwerke und die beeinflussten Wasserkäufe dargestellt und durch einige gut ausgewählte Photographien des jetzigen Zustandes illustriert. Dann folgen in Tabellenform alle bekannten technischen und rechtlichen Daten mit genauer Angabe der Quelle sowie eine Dokumentation der landschaftlichen Grundlagen (Karten, Inventare, einschlägige Literatur). Auf Grund dieser Unterlagen erfolgt eine knappe Charakterisierung der Land-

schaft und der geplanten Eingriffe, gefolgt von einer verbalen Bewertung mit Gewichtung, Gesamtbeurteilung und Begründung. Die Hauptgesichtspunkte werden abschliessend schematisch nach den Kategorien Landschaftsschutz im engeren Sinn, Naturschutz, Heimatschutz, Erholungslandschaftsschutz, Bedeutung im regionalen Zusammenhang und wissenschaftlichen Bedeutung bewertet und einer der 5 Kategorien zugewiesen.

Es überrascht nicht, dass die Hälfte aller Projekte in die Kategorie 5 fällt, also aus der Sicht des Natur- und Heimatschutzes konsequent abzulehnen ist. Ein weiteres Fünftel der Projekte in Kategorie 4 steht in der vorliegenden Form den Anliegen des Natur- und Heimatschutzes entgegen oder ist im regionalen Bezug abzulehnen. Forstlich ist die Tatsache von Bedeutung, dass bei einer grossen Zahl von Projekten letzte Reste von flussbegleitender oder Auenwaldvegetation gefährdet werden.

Diese sehr gründliche, hervorragend dokumentierte Untersuchung stellt in sehr sachlicher Form die fachlichen Argumente des Natur- und Heimatschutzes für die weitere Diskussion und Bewertung der Projekte dar. Jeder der sich beruflich oder persönlich an dieser Diskussion beteiligt, tut gut daran, diese zweisprachige Veröffentlichung gründlich zu studieren.

H. Steinlin

BROGGI, M., WILLI, G.:

Abklärung von Möglichkeiten der Schafalping im Fürstentum Liechtenstein

Ber. Bot.-Zool. Ges. Liechtenstein—Sargans—Werdenberg, 13 (1984); 243-266 (Vaduz).

Im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtenstein wurden Weideflächen auf ihre Eignung für die Schafalping untersucht. Parallel zum Rückgang der Grossviehbestände nahm die Schafalping zu. Ausgehend von Flurnamen und statistischen Jahrbüchern werden die vermuteten früheren Schafalpinggebiete, die sich auf mässige Höhen der alpinen Regionen beschränkten, mit den derzeitigen verglichen, die sich auch auf tieferliegende, verlassene Rinderalpen ausdehnen. Eingehend wird der mögliche Einfluss der Schafalping auf das Ökosystem im Alpenraum durch Tritt, Frass und Düngung beschrieben:

Durch den Tritt kann das Zusammenpres-

sen der Bodenporen zur Abnahme der Bodenfauna und in steilen Hanglagen das Los-treten der Pflanzendecke zu Lückenbildung und Erosion führen.

Durch das selektive Abfressen der besten Kräuter und Gräser vermehren sich die schlechten, ungerne gefressenen Pflanzenarten mit Dornen, Stacheln oder Borstenhaaren, giftige oder solche mit scharfem, bitterem Geschmack sowie harte, zellulosereiche und solche mit Rosettenblättern. Bei intensiver Beweidung mit Schafen werden viele Pflanzenarten rasch verschwinden, was nicht nur ein Problem des Naturschutzes, sondern auch der Alpwirtschaft ist, weil der Weideertrag zurückgeht und die Wirtschaftlichkeit fraglich wird, denn zuerst gehen die feinen, für die Gesundheit der Weidetiere wichtigen Alpenkräuter zurück. Da die Schafe, im Gegensatz zum Grossvieh, bis zu den äussersten Felsvorsprüngen weiden, verschwinden auch die für eine Neubesiedlung notwendigen Pflanzenrefugien. Durch den drastischen Rückgang der Artenzahl ändert sich floristisch sehr viel: am meisten leiden die Relikt- und praktisch alle Orchideenarten. Dort, wo Schafe weiden, ist jeder Pflanzenschutz illusorisch. Übermässiger Verbiss und Tritt verhindern auch das Aufkommen von Jungwuchs und können zu einem Herabdrücken der Baumgrenze führen.

Bei überreichlichem Anfall von Stickstoff durch Schafdung bildet sich eine Rasenschmiele-Weide. Einstige Grossviehweiden denaturieren, wenn sie mehrere Jahre intensiv bestossenen Stand-Schafweiden dienen.

Die zukünftige Schafalping soll nach folgenden klar definierten Faktoren eingegrenzt werden:

1. In floristisch bedeutsamen Lagen von hervorragend botanischem Interesse sollten keine Schafe weiden; in jedem Fall ist auf eine Standweide zu verzichten.

2. Erosionsgefährdete Lagen dürfen höchstens in sehr extensiver Art von Schafen beweidet werden; keinesfalls sind Standweiden einzurichten.

3. Alpwirtschaftlich bedeutsame Lagen sollten dem Grossvieh vorbehalten bleiben.

4. Waldfähige Standorte, die dem Schutze guter Viehweiden dienen, sind von der Weide abzutrennen.

Durch diese eingrenzenden Faktoren lassen sich die für die Beweidung mit Schafen geeigneten Flächen finden, die mit Vorteil über den Viehweiden und über der Waldgrenze liegen, wobei der Wanderweide mit

Hirt der Standweide mit Zaun der Vorzug zu geben ist.

Analog dieser Untersuchungen und Vorschläge ist es wünschenswert, wenn auch in anderen Teilen des Alpenraumes ähnliche Ausscheidungen der Beweidung durch Schafe, Rinder, und auch Ziegen durchgesetzt werden könnten.

R. Straub

PURCELEAN, S.:

Struttura e dinamismo delle faggete e delle faggete-abetine dei Carpazi romeni

9 figure; 54 pagine, Istituto di ecologia e selvicoltura, Padova, 1983.

L'Autore — ricercatore scientifico presso l'Istituto di Ricerche Forestali di Bucarest — dopo una disamina della composizione della vegetazione forestale dei Carpazi romeni, sottolineando differenze e punti in comune con le Alpi (mancanza di un piano distinto del larice e del cembro), ne descrive condizioni geologiche, pedologiche e climatiche. Sono distinti vari tipi di foresta a faggio e faggio e conifere, ognuno caratterizzato a mezzo della florula e con indicazioni sulla natura dei rispettivi suoli. Particolare cenno meritano gli appunti relativi alla rinnovazione naturale delle faggete carpatiche seminaturali, quegli ecosistemi cioè in cui l'uomo è sì intervenuto, senza tuttavia averne sostanzialmente modificato l'ambiente. Nelle faggete coetanee la rinnovazione naturale migliore è stata ottenuta in popolamenti che, inizialmente, sono stati moderatamente diradati, ed ai quali sono stati applicati tre tagli successivi. La durata del processo di rinnovazione varia, a seconda della natura della roccia madre, da 8 a 15 anni. In condizioni favorevoli, nelle faggete a mull, oltre al trattamento a tagli successivi si ottengono buoni risultati con interventi più intensi, come ad esempio quelli della fustaia disetanea a gruppi o a piede d'albero e quelli dei tagli successivi a buche. Nelle altre faggete la tecnica di rinnovazione è la stessa, con tempi di attesa più lunghi. Quali interventi sussidiari per ottenere la rinnovazione sono da ricordare la lavorazione del terreno onde ridurre la compattezza e la rimozione parziale del tappeto di mirtilli ed erbe cespitose intorno ai portaseme nelle annate di pasciona del faggio. Un capitolo conclusivo è infine dedicato alla struttura ed al dinamismo delle foreste vergini e quasi vergini di faggio e faggio-abete-picea.

R. Buffi

HELLIWELL, D. R.:

Options in Forestry

60 Seiten, 17 Abbildungen, 4 Tabellen, 15 Graphiken, Packard Publishing Limited, Chichester, 1982, £ 3.00 (paperback)

Die vorliegende Schrift veranschaulicht, weniger in der Tiefe als in der Breite, die Einflüsse verschiedener forstwissenschaftlicher Betriebsarten auf den Wald. Der Autor will damit die in seiner Heimat stark emotionell geführte Diskussion unter verschiedenen Interessengruppen über die optimale Art der Waldbewirtschaftung etwas versachlichen. Zu diesem Zweck hat er eine Fülle entsprechender Forschungsergebnisse aus ganz Europa und Nordamerika zusammengetragen und in eine Systematik gebracht. Als Ergebnis ist eine Art britisches Pendant zu «Wirkungen des Waldes auf die Umwelt des Menschen» (Leibundgut, H., 1975) entstanden. Entsprechend den unterschiedlichen geographischen Voraussetzungen werden allerdings die einzelnen Einflüsse etwas anders gewichtet behandelt.

Zunächst stellt Helliwell die vier grundsätzlichen Betriebsarten (Kahl- und Schirmschlagbetrieb sowie Gruppen- und Einzelplenterung) und die ökologischen Ansprüche wichtiger Baumarten kurz vor. Dann behandelt er deren Einflüsse auf den Boden, die Flora, die Fauna und die Konsequenzen für die Holzproduktion. Besonderes Gewicht wird in einem eigenen Abschnitt dem landschaftsgestalterischen Aspekt beigemessen. Der Leser lernt eine Reihe von Prinzipien kennen, deren Anwendung einen Wald ästhetischer wirken lassen. Vor allem in Ballungsgebieten erhält dieser Gesichtspunkt eine rasch wachsende Bedeutung. Schliesslich wird angetönt, wie mit Kosten-Nutzen-Überlegungen die den speziellen Erfordernissen jeweils bestangepasste Betriebsart gefunden werden kann.

Die Bedeutung des Büchleins liegt darin, dass es dem Laien eine knapp gehaltene Gesamtschau über die Zusammenhänge im Ökosystem Wald unter der Beeinflussung durch den Bewirtschafter vermittelt. Dem Fachmann öffnet es durch das umfangreiche, internationale Literaturverzeichnis — es sind mehr als 250 Quellen angeführt — den Zugang zu Detailinformationen in den einzelnen Bereichen.

E. Tiefenbacher